

Beitrag zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens [Fortsetzung]

Autor(en): **Stocker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **9 (1858)**

Heft 3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beitrag zur Geschichte des bündnerischen Schulwesens.

(Von Hrn. Professor Stöcker. Schweizerische Schulzeitung. 1850.)

(Fortsetzung.)

Durch die neuen Lehrer Greuter und Kusterholz gestaltete sich die deutsche Schule in Chur bald zu einer Musterschule für das ganze Land. Kusterholz kam ohne vorhergegangene Praxis sehr jung nach Chur, das er bald verließ um in Wädensweil eine Lehrstelle anzutreten. Es ist derselbe, der 1806 auf dem Rietli bei Zürich einen Lehrcurs für Schulmeister errichtete und auch sonst bekannt ist als Verfasser des Plans zur Verbesserung der Zürcher Landschulen. Er kann als ein Schüler Greuter's angesehen werden. Dieser war schon mehrere Jahre Schulmeister im Kt. Zürich gewesen. Thiele nennt ihn einen „vollkommenen Schulmann, ein Geschenk unserer Bundesbrüder, der Zürcher, einen Mann, der mit seltener Treue, redlichem Fleiße die größte, beispiellose Biegsamkeit, Lernbegier und Bescheidenheit vereinige.“ Im Eingange seines Aufsatzes wird den Landschulreformen entschieden und kräftig das Wort geredet. „Wenn je einmal das fast erloschene Licht der Wissenschaft über Bünden aufgehen soll, wenn der Bürger und Landmann wieder thätig und nüchtern, auf sein wahres Beste aufmerksam und nicht auf Scheinvorthelle erpicht und seine Kinder gesittet und folgsam werden sollen, so muß ungesäumt das Schulwesen sich von seinem gänzlichen und allgemeinen Verfall aufraffen.“ — Thiele spricht auch schon von dem Hauptpunkte, von besserer Lehrerbildung. „Sollte nicht auf eben die Weise wie die Aufklärung ganzer Nationen beginnt, auch im Schulstande Besserung zu hoffen sein, je langsamer, desto dauerhafter? Die Frage wird mit Ja beantwortet und Greuter als ein Muster für alle Landschullehrer aufgeführt. Wir erfahren, daß Greuter nach Gottscheds Sprachkunst den deutschen Unterricht behandelte, zu seiner eigenen Ausbildung aber bei Thiele Unterricht nahm in Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Weltgeschichte, Meßkunst, damit „seine Schüler

bei seinem Unterrichten ihm nicht anmerken, daß er, um sie zu lehren, grad seine Schubfäcke leeren müsse.“ Greuters Klasse erhielt von ihm Anweisung in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Buchhaltung, Vokalmusik. Die Analyse seiner Methode zeigt, daß er wirklich weit über den gewöhnlichen Standpunkt der damaligen Schulmeister hinausragte. Da ist im deutschen Unterricht schon die Rede von Unterschied der Mundart und der Buchsprache, von Herleitungsfehlern (Menner st. Männer), von langem und kurzem Vokal und daraus folgender Orthographie (Namm und lahm). Da die Gottschedische und Zürcher Grammatik den tiefer strebenden Lehrer nicht mehr befriedigte, machte sich Greuter mit Thiel's lat. Grammatik bekannt und schrieb darnach für seinen Gebrauch eine deutsche Grammatik und so lehrte er (und zwar auf sehr geschickte Weise), wie Thiele sagt, die deutsche Sprache vollkommen auf gelehrte Art. „Die schwersten Wörter in einem Lesestück werden erklärt, sprachmäßig aufgelöst (analysirt), darnach von den größern ganze Sätze in die Naturordnung aufgestellt (konstruirt).“ Das Schreiben wird unterschieden in Geschwind- und Schönschreiben. Seine Vorschriften hatte er sich selbst aus den besten Jugendbüchern zusammengeschrieben mit dem Zweck, durch deren Inhalt nebenbei Verstand, Geschmack und Herz zu bilden. Die ältern Kinder wurden in Bürgeraussätzen (Schuldverschreibung, Vertrag, Testament, Rechnung, Wechselbrief zc.) geübt. Beim Rechnen sind 3 Klassen unterschieden: die unterste lernt Zahlensprechen und die 4 Spezies, die mittlere die Regel de Tri, die obere wird zu Handelsgeschäften, zu Berechnung von Zins, Metall, Geldsorten, gleicher Waare ungleichen Werths geführt. Zu größerer Veranschaulichung und zur Weckung des Interesses werden die Rechnungen durchaus auf Beispiele des gemeinen Lebens gebaut und in Erzählungen eingekleidet. Um die Kinder ans Buchhalten zu gewöhnen, läßt er sie zwei Bücher führen, ein Tagebuch und ein Monatsbuch, Im letztern sind die Ausgaben nach ihren Klassen verteilt: für Fleisch, Wein, Almosen, Baukosten zc. und dies sei Greuter's eigene Erfindung. Die Methode in der Vokalmusik war die Zürcherische. Der Gang des Unterrichts betrifft den Notenplan,

ie Schlüssel, die Noten, den Takt. — Bei der ganzen Beschreibung von Greuter's Methode blickt der Basedow'sche Grundsatz durch, den Unterricht überall auf die Anschauung zu gründen, damit das Auge der Einbildung und diese dem Gedächtnisse helfe. Das Alles will freilich heutzutage nicht viel sagen; vor 65 Jahren war es schon Bedeutendes. Thiele erwähnt, daß unter den Schülern Greuter's ein vortrefflicher Geist und eine ausgezeichnete Disziplin, in allen Schulsachen die größte Ordnung herrschte, daß ferner die Schule sich allgemeinen Beifalls und eines sich auch auswärts verbreitenden Ruhmes erfreute, daß unter den Schülern sechs Fremde sich befänden und daß trotz des hohen Schulgeldes (24 fl.) die Zahl der Schüler in einem Jahr von 70 auf 96 gestiegen sei. Diese Periode der deutschen Schule in Chur dauerte unter täglichem Fortschreiten der Lehrer und Schüler gegen 12 Jahre. (Wird später fortgesetzt.)

Pontresina und die Sarazenen.

Es wäre eine der schwierigsten freilich, aber gewiß auch eine Aufgabe, die reich an geschichtlichen Aufschlüssen sein müßte, die so verschiedenen Namen der Ortschaften, Berge, Thäler, Flüsse u. s. w. unseres Bündnerlandes bis zu ihrer Quelle zu verfolgen. Schwierig natürlich wegen des hohen Alterthums der meisten derselben, wegen der mancherlei zum Theil fast schon verschollenen Völkerschaften, die bleibend oder vorübergehend dieses Bergland betreten, nicht minder aber auch deshalb, weil die alten Formen in jetzt deutschen Landestheilen durch diese Sprache, in rein romanischen vielfach durch vornehm sein sollende Italienisirung, durch falsche oder oberflächliche Hypothesen, und durch andere Ursachen mehr oder weniger sind verdorben und verändert worden. Diesem letztern Uebelstande einigermaßen abzuhelfen sind die Beachtung der wirklich im Volke gebräuchlichen, oft von der Schriftsprache bedeutend verschiedenen Benennungen, und dann die alten Urkunden häufig überraschend aufklärende Mittel. — Unseren Sprach- und Geschichtskundigeren indessen diese Aufgabe überlassend, will ich hier nur ein Beispiel